

Regulierung Abendröte der Gesetzesflut

Das Parlament hat der laufenden Ausweitung von Staatseingriffen den Kampf angesagt. Allein in den Jahren 2015 und 2016 sind fünfzig Vorstösse eingereicht worden, welche die Regulierungstätigkeit der öffentlichen Hand in die Schranken weisen sollen.

Viele dieser Vorschläge sind a priori ökonomisch sinnvoll, um dem Risiko einer Überregulierung der Schweizer Volkswirtschaft entgegenzuwirken. Andere scheinen auf den ersten Blick zwar nützlich, dürften jedoch in der Praxis weniger wirksam sein, als man meinen könnte. Zu Letzteren gehören sogenannte Sunset-Klauseln: Gesetze sollen der Sonnenbahn folgend nach einer bestimmten Frist automatisch «untergehen» - es sei denn, eine Evaluation weise deren unverzichtbaren Nettonutzen nach. Warum könnte die Wirksamkeit einer so sinnvoll scheinenden Regel bestritten sein?

Ein automatisches Ablaufdatum für Gesetze erspart dem Parlament Aufwand

Sunset-Klauseln befristen zeitlich die Geltungsdauer von Regulierungen. Staatliche Eingriffe werden also mit einem Ablaufdatum versehen. Je nach Ausgestaltung kommen die Sunset-Klauseln auf einzelne Gesetzesbestimmungen oder ganz generell zur Anwendung. In der Schweiz finden befristete Normen vereinzelt Anwendung. Typisches Beispiel ist der mehrmals verlängerte Sondersatz der Mehrwertsteuer zur Förderung der Beherbergung.

Ablaufautomatismen sollen einen Beitrag leisten, um die ständig wachsende Menge an Regulierungen einzudämmen. Mit einem automatischen «Abschaffungsdatum» könnte sich das Parlament den Aufwand ersparen, bestehende Gesetze im Einzelnen und im Rahmen langwieriger Ratsdebatten zu entrümpeln. Und wenn die zeitliche Befristung auch für rechtliche Grundlagen gilt, die in der alleinigen Kompetenz des Bundesrates



Eric Scheidegger
Stv. Direktor
Staatssekretariat
für Wirtschaft

«Im deutschen Bundesland Hessen sind mehr als die Hälfte der Gesetze befristet.»

oder der Verwaltung liegen (etwa Verordnungen oder Richtlinien, Dienstvorschriften), hätte dies auch eine disziplinierende Wirkung gegenüber der Exekutive.

Zu den Nachteilen gehört der damit verbundene Zusatzaufwand in bestimmten Phasen der Gesetzgebung. Gerade bei einem flächendeckenden Einsatz von Sunset-Klauseln wäre der Aufwand hoch, weil davon auszugehen ist, dass viele Normen mit gutem Grund verlängert werden sollten. Auch Qualitätsprobleme bei den Evaluationen wären zu befürchten. Denn die Frage einer allfälligen Verlängerung zeitlich befristeter Regulierungen setzt zwingend saubere Evaluationen voraus.

Für die Wirtschaft ist rechtliche Unsicherheit Gift

Ein flächendeckender Einsatz von Sunset-Klauseln würde zudem grosse Rechtsunsicherheit für die Wirtschaft schaffen. Als Beispiel sei die Befristung von Vertragsrecht oder Datenrecht erwähnt.

Die Auslanderfahrungen mit einem gezielten Einsatz von Sunset-Klauseln sind begrenzt. Nennenswerte Ausnahmen bilden deutsche Bundesländer, wo sie zum Zwecke der Rechtsbereinigung flächendeckend zum Einsatz kommen. In Hessen zum Beispiel sind 56 Prozent aller Gesetze befristet. Der Erfolg des Instruments ist bislang nur schwer beurteilbar. Erste Evaluationen warnen vor überzogenen Erwartungen.

Eine prüfungswürdige Erweiterung der Sunset-Klauseln stellt der systematische Einsatz einer verbindlichen Ex-post-Evaluation dar. Darin wäre aufzuzeigen, dass eine Regulierung etwa im Umweltbereich oder im Konsumenschutz die erwartete positive Wirkung entfaltet und die Kosten im Vollzug rechtfertigt. Erst mit einem solchen Einblick können politische Entscheidungsträger beurteilen, ob Gesetze und Verordnungen auch über die Zeit sinnvoll sind. Transparenz und Lernprozesse wären nicht mehr der Willkür einzelner Behörden überlassen.

MEHRWERT (11)

Ich führe ein hybrides Leben

FREDERIKE ASAEL

Anna baut neben ihrem Marketingjob in der Hotellerie eine Online-Plattform für Secondhand-Kleider auf. Dino switcht zwischen einer NGO und seinem Coach-Business. Und Marta teilt ihre Zeit zwischen einer Personalabteilung und ihrer Firma für nachhaltiges Design auf.



Beruflich mehrgleisig zu fahren, ist salonfähig geworden. Hinter solchen Laufbahnen stecken engagierte Menschen - nur eben in mehreren Bereichen. Ich rede nicht nur von der Generation Y. In meinem Alltag als Mitgründerin des Impact Hub Bern begegne ich auch Personen jenseits der vierzig, die ihr Berufsleben so gestalten. Sie vernetzen sich mit Innovatoren, Mitstreitern und Unterstützern. Es sind Menschen, die ihren Beruf schätzen, aber zusätzlich ihre eigenen Ideen verwirklichen wollen.

Warum gibt es dieses Phänomen? Weil die Option Teilzeit in immer mehr Betrieben möglich wird. Und weil immer mehr Menschen ihr Leben nicht einer Firma oder Institution verschreiben wollen. Menschen, die ihre «Reason Why» suchen, also ihre ureigene Motivation.

«Neben dem einen Geschäft noch ein weiteres führen.»

Damit der Spagat gelingt, sind Selbstorganisation und Leistungswille unabdingbar. Für Firmen gilt es, das Potenzial dieser Mitarbeitenden besser zu nutzen, denn sie denken vernetzt, unternehmerisch und sind meist Multitalente.

Wer selbst den Wunsch nach mehr in sich trägt, im angestammten Beruf aber zu wenig Gelegenheit hat, die verschiedenen Kompetenzen und Fähigkeiten wirksam einzubringen, dem empfehle ich das Hybrid-Modell. Ist die Entscheidung dafür gefallen, gilt es, mit anderen ins Gespräch zu kommen. Es gibt einschlägige Orte, unter anderem die drei Impact Hubs in der Schweiz, und eine Menge Events zu diesem Thema. Fragen Sie den «Hybrids» Löcher in den Bauch.

Und ja, ich führe auch ein hybrides Berufsleben. Wer viele «Hybrids» kennt, kommt früher oder später auf die Idee, neben dem einen Geschäft noch ein weiteres zu führen. Deswegen klappe ich nun den PC zu, schnappe meine Kamera - auf geht es zum nächsten Auftrag als freischaffende Fotografin.

Frederike Asael ist Mitglied beim Verband Frauenunternehmen.

Rohstoffe Die Folgen des Ölschocks

Die weltweiten Durchschnittspreise für Öl sind in Dollar gerechnet zwischen 2012 und 2016 um rund 60 Prozent gefallen. Wie gehen Länder wie Russland, Saudi-Arabien, Irak und Venezuela mit dem Zusammenbruch des Preises ihres wichtigsten Exportartikels um?

Die Antwort aus dem Lehrbuch wäre, dass die Regierungen beständige Rückgänge bei den Export- und Haushaltseinkünften dadurch ausgleichen, dass sie die öffentlichen Ausgaben reduzieren. Und wenn der Schock nur kurzfristig ist, kann die Lösung in einer externen und fiskalen Defizitfinanzierung liegen.

Dass die Zwillingdefizite oft so hoch sind, ist ein Anzeichen dafür, dass einige Länder trotz erheblichen Anpassungsbemühungen einen Grossteil der Export- und Haushaltseinbussen durch neue in- und ausländische Schulden kompensiert haben. Und im hyperinflationären Venezuela bestand die bevorzugte Methode der Staatsfinanzierung darin, Geld zu drucken.

Einige Länder, darunter vor allem Saudi-Arabien, das sich im Oktober 2016 höher im Ausland verschuldet hat als alle anderen Schwellenländer, begannen mit einer sauberen Bilanz - schuldenfrei und mit hohen Vermögenswerten.

Aber trotz derart vorteilhaften Bedingungen hatten die Zwillingdefizite und ihre Finanzierung durch Reserven und Dollarschulden zur Folge, dass die Kreditwürdigkeit des Landes abgewertet wurde, wie letzte Woche durch Fitch. Natürlich führt nicht jede Abwertung in



«Saudi-Arabien war bis vor kurzem schuldenfrei. Jetzt nicht mehr.»

Carmen Reinhart
Finanzprofessorin, Harvard

den Bankrott, aber die Tendenz ist nicht ermutigend, gerade weil der Verfall so schnell geht.

Zyklen bei den Preisen für Öl und andere Rohstoffe können bekanntermassen nur sehr schwer vorhergesagt werden. Einige Bullen auf dem Ölmarkt weisen auf eine Erholung der weltweiten Nachfrage hin. Dabei wird mit den geringen Ölvorräten in Europa, Japan und anderswo argumentiert sowie mit dem Anstieg der Verkäufe benzinschluckender Autos in Nordamerika.

Die Produktionskürzungen der Opec wurden durch die USA ausgeglichen

Aber diese bullische Sichtweise ist umstritten. Zu den Gründen, die von den Prognostikern dauerhaft niedriger Preise angeführt werden, gehören einige der üblichen Verdächtigen. Ein meist stichhaltiges Argument ist die Unfähigkeit der Saudis, dafür zu sorgen, dass einige ärmere Opec-Mitglieder, die dringend auf

ausländische Währungseinkünfte angewiesen sind, ihre Produktion drosseln. Und was die saudischen Bemühungen zur Preisstabilisierung noch verkompliziert, ist die vergleichsweise neue Herausforderung durch die schnell wachsende US-Ölförderung.

In der Tat lassen die jüngsten Daten erkennen, dass der kürzlich erfolgte Rückgang der Preise für WTI-Rohöl die Zunahme der US-Bohrungen nicht bremsen konnte. Die Kürzungen der Opec und anderer Produzenten wurde durch die höhere US-Produktion ausgeglichen.

Wenn man nach den Handlungen der Regierung einiger erdölproduzierender Länder geht, scheinen sie darauf zu wetten, dass der Ölpreierrutsch entweder vorbei ist oder bald endet. Die Golfstaaten werden wahrscheinlich Staatsschulden in Rekordhöhe aufnehmen. Dabei hat Kuwait, wie in der Vergangenheit auch Saudi-Arabien, bis jetzt keinerlei Auslandsschulden. Erholen sich die Ölpreise nicht, könnte diese massenhafte Neuverschuldung nach hinten losgehen.

DIALOG



HZ Nr. 12 23.3.2017
«Switzerland second»
Vielleicht wäre es nicht schlecht, darauf zu verzichten, die Top Ten im Ranking zu nennen, statt dessen sie einfach als Mitglied der Top Ten bezeichnen. Es ergibt keinen Sinn zu unterscheiden, ob Made in Switzerland oder Germany besser ist, sie sind beide absolut top.
Hugo C. Meier

HZ Nr. 13 30.3.2017
«Energierategie 2050»
Ich war sehr verärgert bei der Lektüre der HZ Nr. 13. Der Artikel von Urs Paul Engeler, in dem die Energierategie 2050 in äusserst unsachlicher Weise in den Dreck gezogen wird, ist unter aller Sau. Dies sollte nicht der Stil sein in einer seriösen Zeitung.
Peter Eberhardt

HZ Nr. 13 30.3.2017
«Migros verkauft Golfcampus Wädenswil»
Das Gros des Personals in Wädenswil sollte zuerst ausgetauscht werden.
Max Meier



HZ Nr. 13 30.3.2017
«Energierategie 2050»
In der Politik heisst befristet «für immer»: @Handelszeitung rückt milliardenteure #ES2050-Beauptung ins richtige Licht.
Baumeistverband
@BaumeisterCH

0,4% MwSt. für IV läuft aus, KEV für PV-Anlagen mit @ES2050_JA auch. Beschlüsse werden demokratisch gefällt!
Jürg Grossen
@Juerg_Grossen

RT @BaumeisterCH: In der Politik heisst befristet «für immer»: @Handelszeitung rückt milliardenteure #ES2050-Beauptung ins richtige Licht.
Claudio Zanetti
@zac1967

HZ Nr. 13 30.3.2017
«Kennzahlen für Erfolg»
Sechs Kennzahlen als Indikator für den Unternehmenserfolg, unter anderem Diversität in der Firmenleitung & CO₂-Bilanz, so Paul Herman in der @Handelszeitung.
Cornelia Diethelm
@csrdiethelm



HZ Nr. 13 30.3.2017
«Die Anbieter haben Angst vor Apple Pay»
Diese neuen Handy-Zahlungssysteme sind einfach lächerlich. Die Contactless-Kreditkarten sind viel kleiner, handlicher und schneller. Bei gewissen Kreditkarten gibt es ausserdem einen 1-Prozent-Umsatzbonus. Apple Pay wird selbst in den Vereinigten Staaten von Amerika nur von einer kleinen Minderheit eingerichtet, und selbst diese Nutzer

wechseln meiner Meinung nach nach ein paar Wochen wieder zur Kreditkarte zurück. Es ist ein Witz, wenn sich Migros oder Postfinance und andere Firmen, die kleinen Schweizerlein, mit der Innovationskraft des Silicon Valley oder der Marktmacht von Grosskonzernen wie Mastercard oder Visa messen wollen.
Charles Freilich

Schreiben Sie uns

Ihre Meinung ist uns wichtig. Wir freuen uns über Kritik, Lob und Anregungen über folgende Kanäle:

E-Mail: redaktion@handelszeitung.ch
Twitter: twitter.com/handelszeitung
Facebook: facebook.com/handelszeitung
Online: Posten Sie Ihre Meinung auf www.handelszeitung.ch unter einen Artikel